

Nr. 221.

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Akenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskup bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassau bei Herrn Helarloh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bugergasse, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 222. Hermannstadt, Freitag den 24. September 1886. 102. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Morse, M. Duke, M. Stern, H. Schalltek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Germondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., eod. der Stempelgebühr 30 fr.

Die Torpedofrage in Frankreich.

Verschiedene Fachschriften in Frankreich sind bis zu diesem Augenblicke bemüht gewesen, den ungläublichen Enthusiasmus und die Erregung, welche die Torpedofrage haben entstehen lassen, auf Grund sachlicher und praktischer Anschauungen in dem rechten Geiste zu halten; und obwohl sie den Torpedoböten, im Vertrauen auf ihre vorzüglichen Eigenschaften, unter gewissen Bedingungen außerordentlichen Werth einräumen, so sind sie doch, wie die „Weser Zeitung“ hervorhebt, auch wieder wahrheitsgetreu genug, um auch die schwachen Seiten dieser kleinen Fahrzeuge einzugehen. In diesem offenen Tone spricht sich auch der Contr'admiral Dupin de Saint-André in seiner mit praktischen Beweisen versehenen und auf Erfahrungen gestützten Schrift, welche in der „Revue des Deux Mondes“ veröffentlicht wird, aus. Der Verfasser widerlegt die viel zu enthusiastischen Theorien, welche die öffentliche Meinung irren leiten könnten und präcisirt mit der größten Klarheit die natürliche Rolle der Torpedoböte.

Die Torpedoböte, sagt der Admiral, haben gezeigt, daß sie im Stande sind, das Meer mit genügender Sicherheit zu besetzen, so lange die Maschine regelmäßig arbeitet und der Wind mäßig und von kurzer Dauer ist; was werden sie dagegen beginnen, wenn sie sich in einem Sturm befinden, bei welchem ein gewöhnliches Schiff zum Sinken gezwungen wird? Befindet sich das Torpedoboot in der Nähe des Landes, so wird es dort seine Zuflucht suchen, befindet es sich dagegen auf hoher See, so wird es den Sturm wohl oder übel bestehen müssen, aber auf Kosten welcher Gefahren und Anstrengungen! Das Torpedoboot kann seine Geschwindigkeit nicht unter acht bis neun Knoten pro Stunde vermindern; dieselbe ist aber bei schwerer See eine ganz enorme und die Navigation wird unter diesen Umständen nicht allein für die Besatzung äußerst beschwerlich, sondern auch für die Maschine und das Schiff selbst gefährlich. Wenn man auch zuläßt, daß das Schiff und die Mannschaft diese Probe bestehen, so würde doch der geringste Schaden an der Maschine dieselbe zum Stoppen zwingen, wodurch der Untergang des Bootes besiegelt werden könnte. Das Boot, so bald es dem Ruder nicht mehr gehorcht, treibt hinaus zur See und nichts schützt es gegen ein totales Ueberflutungs- und Bedeckwerden mit Wasser; es wird wie ein Ball umhergeworfen, der Schornstein fortgerissen, das Thürmchen auf Deck demolirt und schließlich wird es untergehen. Ein Fahrzeug aber, welches schon bei einem gewöhnlichen Sturm, durch einen geringen Schaden an der Maschine, Gefahr läuft, kann nicht als ein Seeschiff und seefähig erklärt werden. Man kann außerdem nicht begreifen, wie ein Seemann auf einem Fahrzeuge, dessen sichtbare Bewegungen den Gebrauch des Compasses schon unmöglich machen, noch astronomische Beobachtungen anstellen soll, weil die geringe Höhe des Decks über dem Wasserspiegel den Horizont durch den Ramm der Wellen beständig vermischt und unterbricht.

Diese Gründe werden genügen, um die Torpedoböte an die Küste zu verweisen. Es sind aber noch andere vorhanden, welche nicht weniger bestimmend sind. Dies ist der längere Aufenthalt auf See an Bord dieser Fahrzeuge, welcher die menschlichen Kräfte und die individuelle Widerstandsfähigkeit übersteigt. Daß die Wissenschaft eine unbestimmbare Gewalt über die Materie besitzt, wird jeder zugestehen, aber über die menschlichen Eigenschaften hat sie nur eine ganz begrenzte und es wird ihr nie gelingen, aus dem Menschen eine Zahl oder einen abstracten Begriff zu machen. Die Art und Weise, wie Admiral Dupin die ungeschweherten Anstrengungen schildert, welche ihren Einfluß auf die Besatzung eines Torpedoboots, nicht allein im Kampf, sondern auch bei der bloßen Navigation, äußern, findet eine reiche Bestätigung in den Leiden jeder Art, welche die Mannschaften jener Torpedoböte zu bestehen hatten, die vor wenigen Monaten die Reise von einigen atlantischen Häfen Frankreichs nach Toulon zurücklegten. Alle Torpedoböte haben mehrfach

Häfen angelaufen und geankert, um der Besatzung die notwendige Ruhe zu verschaffen. Die Torpedoböte waren also gezwungen, sich zu der Rolle zu bekennen, welcher diese Sorte von Fahrzeugen einmal vorgeschrieben ist; die Navigation an der Küste, häufige und kurze Ausfälle sind die Elemente für die Torpedoböte und sie können nichts Anderes sein, als Küstenverteidigungsfahrzeuge. Indessen befindet Frankreich sich in einer exceptionellen Lage, um seine Torpedoböte auszunutzen. England gegenüber gelegen, von Spanien zum Theil umschlossen, Deutschland und Italien berührend, von der einen Seite vom Mittelmeere, von der anderen vom Atlantic umspült, kann es in wenigen Stunden unvermuthet seine Torpedos gegen die Häfen dieser Länder senden und die Schiffsahrt an ihren eigenen Küsten unsicher machen und die Böte können nach gethaner Arbeit schnell wieder die einheimischen Häfen gewinnen. Und dies ist die wahre Bestimmung der französischen Torpedowaffe, sowohl der offenen, wie der geschlossenen; dagegen sind größere Kreuzfahrten und die Navigation im Großen nicht ihre Aufgabe.

Sieht man von den Schläffen ab, welche aus den Manövern im Mittelmeere vom Gesichtspunkte des rein militärischen Wertes der Torpedoböte abgeleitet werden könnten, so kann bis jetzt constatirt werden, daß ihre Seetüchtigkeit bei weitem überschätzt wurde. Sie haben auf der Reise von den nördlichen Häfen nach Toulon außerordentlich zu leiden gehabt; beim Manöver im Verande haben die Böte verschiedentlich geammt, was zeigt, daß ihre geringen Dimensionen nicht genügen, um ihnen eine Evolutionsgeschwindigkeit zu sichern, welche sie dieser Gefahr überhebt. Nach den Berichten des Torpedoboots Nr. 62 hat dasselbe während seiner Ueberfahrt gelitten, man fand nach seiner Rückkehr die Bodenbleche beweglich und am ganzen Schiffkörper allgemeine Spuren größter Strapazen, so daß eine noch längere Fahrt zweifellos die Zerstörung einzelner Theile zur Folge gehabt hätte und somit voraussichtlich auch den Untergang des Bootes. Um auf einem Boote von 45 Tonnen Displacement, mit einer starken Maschine, genügendem Kohlenvorrath, um mehrere Stunden zu dampfen, mit dem militärischen Apparat und dem Proviant an Bord, zu wohnen, hat man das Material der Construction auf ein Minimum reduciren müssen. Man wird nicht leugnen können, daß die Torpedoböte, wie sie vor Kurzem zu den Probefahrten und Manövern verwendet wurden, zu schwach sind, um auf die Dauer und im Ernstfälle den Anforderungen und Anstrengungen zu genügen und ebenso wenig, daß Admiral Aube in seiner Ansicht über den hohen Werth der Torpedowaffe und über ihre entschiedene Suprematie über die Panzerschiffe zu weit gegangen ist, wie die französischen Geschwadermanöver im Mittelmeere mehrfach gezeigt haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. September.

Der „Temps“ schreibt über die Interpretationen in der Sitzung des ungarischen Reichstages vom 18. d.: Budapest ist gegenwärtig die einzige constitutionelle Hauptstadt der verbündeten drei Mächte. Vielleicht wird Europa von dort das Geheimniß der jüngsten Krise und der Compensation erfahren, welche Oesterreich-Ungarn als Gegenconcession Rußlands zu hoffen berechtigt ist. — Das „Journal des Debats“ meldet, die Entente der drei Kaiserreiche war nie getrübt, bedarf also keiner Erneuerung; Oesterreich-Ungarn wolle bloß eine russische Occupation Bulgariens verhindern, zuerkennen aber den Russen das Recht des Uebergewichts in Bulgarien. Große Schwierigkeiten seien gegenwärtig nicht zu befürchten.

Einer Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge wird der ungarische Reichstag bis Ende October tagen, da der Regierung

daran liegt, die Vorlagen betreffend die Subventionserhöhung der „Adria“, das Zoll- und Handelsbündniß und die Oesterreichisch-Ungarische Bank bis zum Zusammenritte der Delegationen im Abgeordnetenhaus zu erledigen. Die Budgetverhandlung im Plenum wird kaum vor Ende Januar oder Anfang Februar möglich sein und daher ein Budget-Provisorium nothwendig erscheinen. Im Budget pro 1887 werden für die Ministerien der Justiz, des Unterrichts und des Innern noch Nachtragserbete pro 1886 gefordert werden und, um Aehnliches zu vermeiden, für diese Departements in Zukunft größere Beträge eingestellt werden.

Dem „Przeglad“ telegraphirt ein officiöser Correspondent aus Wien, die Regierung sei entschlossen, den Reichsrath, falls die Majorität sich in der Ausgleichscampagne widerhaarig erweisen sollte, aufzulösen. Die Nachricht, daß den Delegationen ein Notbuch mit Urkunden über die bulgarischen Ereignisse vorgelegt werden soll, ist unrichtig.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ tritt den Ausführungen des Leitartikels des „Hamburger Correspondent“ vom 16. September über die bulgarische Angelegenheit entgegen, sieht in demselben Verdächtigungen der deutschen Politik und hebt hervor, Rußland habe bisher keinerlei Zugeständniß verlangt, welches Deutschland hätte gewähren oder verjagen können, es könne also von keiner Bürgschaft Deutschlands für die Haltung Rußlands in der Orientfrage die Rede sein. — Die Behauptungen von einer Anfrage Kálnoky's beim Fürsten Bismarck, ob er die russische Politik billige, und der Antwort Bismarck's, daß die Abdankung des Fürsten das Mittel sei, die russische Besetzung Bulgariens zu verhindern, seien gänzlich erfunden. Ebenso fingirt sei auch die Behauptung, Rußland sei durch das Einvernehmen Englands mit Italien an der Besetzung Bulgariens verhindert worden. — Die Behauptung des „Hamburger Correspondent“ von einer Ueberantwortung Bulgariens an Rußland sei eine irrthümliche. Petersburg fasse die heutige Situation Bulgariens keineswegs als Ueberantwortung an Rußland auf. Bis vor Jahresfrist waren alle Mächte mit der Situation Bulgariens zufrieden und doch war Bulgarien bis zum September-Bußch von Philippopol den Russen mehr überantwortet, als heute. Das bulgarische Heer war unter dem Befehle russischer Officiere; die inneren Angelegenheiten waren unter vorwiegender russischer Einflüsse und doch war diese russische Einmischung mit der Sicherheit Europas und der Ehre Deutschlands verträglich. Warum also jetzt nicht?

Der „Temps“ constatirt den Mißerfolg Englands in Egypten, wo sich die Situation immer verschlechtert, und glaubt, Europa würde nicht zögern, rüchftlich dieser ihm zugehörenden Frage zu interveniren. Der „Standard“ sagt, England würde leichtsinnig handeln, wenn es jetzt die Arme aus Egypten zurückzöge. England würde aus gewissen Gründen Egypten jetzt nicht räumen, selbst wenn seine Aufgabe daselbst gelöst wäre, da England von dort mit Vortheil die Beherrschung der Straße der Türkei, sich deren Gebietsheile zu bemächtigen, beobachten könne. England verfolge vollkommen die Ziele der russischen Diplomatie, verfolge aber nicht die Ziele Frankreichs und wisse nicht, was Frankreich dadurch gewinnen wolle, daß es von England verlange, gerade jetzt Egypten zu räumen. Lasse sich — fragt das Blatt — die französische Diplomatie, wie die türkische, etwa von einer anderen Macht inspiriren? Nichts könnte die Zolirung Frankreichs vollständiger machen, als jetzt die Frage, wann England Egypten räumen werde. Die Antwort auf eine solche Frage sei einleuchtend; England ist bereit, sie zu geben, nicht nur Frankreich, sondern der ganzen Welt.

Die „Moskauer Zeitung“, bemerkend, daß der Statshof der 4. bulgarischen Brigade und der Schumlaer Garnison, Jan Tom, sich gegenwärtig in Moskau aufhalte, bringt Mittheilungen über die Rolle, welche Stambulow bei der bulgarischen Contré-Revolution gespielt

Feuilleton.

Frauentos.

Von S. v. d. Hoff. — (13. Fortsetzung.)

Pauline reichte ihm ein elegantes Behältniß, das der Diener zweimal täglich vom Postamt der kleinen Stadt abholen mußte und das er bei seinem eiligen Fortgehen gänzlich übersehen hatte. Jetzt zog er den Schlüssel aus der Tasche.

„Sie erwarten also diesen Brief mit großer Sehnsucht, gnädiges Fräulein?“

„Ja, Herr Baron.“

Er lächelte ironisch. „Obne Zweifel eine jener Sendungen, die Ihnen in riesigen Beuteln aus Tütenspapier zugehen, nicht wahr?“

„Ja!“

„Wegen Sie immer diesen Depeschensihl zu Ihren Antworten zu benutzen, mein gnädiges Fräulein?“

Pauline blieb eiskalt. „Durchaus nicht immer, Herr Baron,“ antwortete sie.

„Aber gegen mich!“ rief er, während die Röthe des Aergers in sein Gesicht stieg. „Und wenn ich nun diese Tasche nicht mehr öffnen würde?“

„Dann müßte ich eben Sorge tragen, meine Postsendungen Ihren Händen ganz zu entziehen, Herr Baron. Vielleicht wäre das überhaupt besser.“

„Ach, Sie grübeln, mich indirect zu vertächeln! Die gnädige Frau scheint Ihnen in dieser Beziehung eine gute Lehrmeisterin gewesen zu sein.“

Als sie schwieg reichte er ihr das einzige Schreiben, welches die Tasche überhaupt enthielt.

„Wahrscheinlich ein Tagebuch, mein gnädiges Fräulein! Ich beneide Sie um diesen Schatz einer so heiß ersehnten Lectüre.“

Pauline erröthete tief. An jedem Tage mußte ihr Rudolf geschrieben haben, das waren wenigstens zwanzig Blätter!

Und mit einem flüchtigen Dank, ohne den Freiherrn weiter zu beachten, huschte sie davon. Er sah ihr ärgerlich nach, klug und welt erfahren genug, um in dem jungen Mädchen die entschlossene Gegnerin zu erkennen. Von wem kamen diese geheimnißvollen Briefe? — das mußte er auf jeden Fall herausbringen.

Drüben im Zimmer der Baronin glänzte noch ein Lichtschein. Als er einzat, lag die Dame auf dem Sofa und sah ihn prüfend entgegen; sie hatte in dieser Stunde alle Schmuckstücken abgelegt, auch das elegante Kleid und die falschen Blüten; jetzt sah man, daß sie ihr wirkliches Alter nicht verbergen konnte.

In der mageren Hand lag wie immer das Flacon mit Aether, die unruhig blinkenden Augen waren dunkel umrandet. „Wie spät es ist, Leo,“ sagte sie mit verdroffenem Tone. „Wo bleibst Du nur so lange?“

Er warf die Handschuhe auf den Tisch, weniger denn jemals geneigt, eine Gard'nenpredigt über sich ergehen zu lassen. „De Trampes, Aede,“ versetzte er kurz. „Weshalb bist Du denn aufgeblieben?“

„Weil ich Dich noch etwas fragen wollte, Leo; man kommt in der Einsamkeit auf allerlei Gedanken! Dein Benehmen ist so sonderbar verändert, Du —“

Eine ungeduldrige Bewegung unterbrach ihre Worte. „Das alle Lieb!“ sagte er achselzuckend. „Verschone mich doch wenigstens in der Nacht, Aede.“

„Das will ich nicht,“ rief sie leidenschaftlich, „Du mußt mir Gehör geben. Irgend ein Interesse hält Dich mir fern, irgend etwas liebt Du mehr, als mich, — nun wohl, ich werde mich wenigstens überzeugen, ob es ein Weib ist, das Deine Seele beherzcht!“

Er zuckte die Achseln, es ihr überlassend, wie sie diese Antwort deuten wolle; gerade sein beharrliches Schweigen mußte sie am empfindlichsten verletzen, das mußte er und genoß in allen Zügen diesen schlichten Triumph.

Ob sie bat oder drohte, er sprach kein Silbe weiter.

Bis gegen Morgen hatte Pauline gelesen. Was er während der zwölftägigen Ueberfahrt gesehen und gedacht, das theilte Rudolf mit ihr, die er liebte, dann kam der Bericht über die Ankunft in Amerika und eine Notiz, daß New-York vollständig überfüllt sei. „Ich bin also zweihundert Meilen weiter landeinwärts gegangen,“ schrieb Rudolf, „das kostete mir Uhr und Kette, aber dafür habe ich denn auch durch die Vermittelung eines deutschen Freundes eine Anstellung in einer Zeitungsredaction erhalten und werde fast täglich einigermaßen satt, was für einen neuen Einwanderer schon sehr viel sagen will. Aber anders wie daheim sind doch die Dinge hier zu Lande, mein Lieb, — ach, unser Lustschloß wird nicht so bald die Grundblase eines fernen Vobens finden. Erstlich daraus indeffen keineswegs, daß ich nutzlos geworden sei, nur etwas besser bekannt und vertraut mit den hiesigen Verhältnissen, das ist Alles. Das Geschäftelocal meiner beiden sehr ehrenwerthen Chefs ist ein verlassener Stall, in dem wir drei das Blatt bestellen und unsern Kunden jene kleinen Gefälligkeiten erweisen, die hierorts der Zeitungsverleger in den Kauf zu geben pflegt. Mr. Tantalus Bohle, der eine meiner Gebieter, fröhnt und barbit die eintrudeln zahlungsfähigen Abnehmer, während Jim Cradde, der andere, den Bedarf an Gelegenheitsgedichten liefert oder die Schönen unserer guten Stadt porträirt, je nach den Wünschen ihrer respectiven Herzen. Was mich betrifft, so bin ich der Redictorath der Kunden und habe zu diesem Zweck einen gewaltigen Stoh dickleibiger Polianten auf einem alten Futtertrog neben meinem Sitze stehen. Daß das alle möglichen nichts-nutzigen Schwatzen sind, nun, das erfährt ja Niemand. Ich fand mehrere Hauspostillen deutscher Einwanderer, etliche Kokebusche Aufstieple und einen gebundenen Jahrgang des Kladderadatsch; da hast Du meine Handbibliothek. Die wissenschaftlichen Antworten gebe ich auf das gute Glück hin, oder nach deutschen Mustern. Früh Morgens verfügen sich meine Chefs an die besuchtesten Punkte des Städtchens und rufen mit allen Kräften ihrer Lungen das Blatt in die Welt hinaus, worauf sie gegen Mittag mit Beute beladen heimkehren. Bier, Fleisch, Eier, Kartoffeln, Rohlhäupter, — wenn es gut geht, auch einmal baares Geld, das ist der Ertrag. In

hat. Stambulow war früher Zögling des Oeffener Geistes-Seminars und wurde aus diesem Institut in die Verbands- und in die politische Verwaltung beauftragt zu sein, relegiert. Als unverfälschter erbitterter Feind Russlands, gewann Stambulow auch eine hohe Stellung beim Fürsten. Bei der Contrerévolution bemächtigte sich Stambulow des Telegraphen Tirova-Bella, schnitt damit die Telegraphen-Regierung fast von dem gesammten übrigen Lande ab, fing in Sophia Depeschen auf und versandte statt derselben Falschbriefe unter der angeblichen Unterschrift der Mitglieder der temporären Regierung. Zankow erhielt in Schumla eine mit Grazeff unterzeichnete Depesche folgenden Inhalts: „Der Czar verzieht dem Fürsten, ergete Euch, widrigenfalls Ihr bestraft werdet.“ Eine Fälschung vermuthend, bat Zankow Grazeff, zum Telegraphen-Apparat zu kommen; derselbe überzeugte sich aber bald, daß die zum Apparat gekommene Person nicht Grazeff war.

Das Blatt führt weitere Fälle auf, wo die städtische Repräsentanz und die Garnison von Schumla von Stambulow und Wankurrow dupirt wurden, welche dabei sogar den Namen des russischen Kaisers mißbrauchten, vornehmlich in Betreff der Rückkehr des Fürsten nach Rußland. Als ein von der Garnison in Schumla in Verkleidung nach Rußland entsandener Officier sah, wie der russische Consul mit den anderen Consuln den Fürsten begrüßte und ihn umarmte, mußte die Garnison von Schumla glauben, daß die Rückkehr des Fürsten Thatsache sei und mit Einwilligung des Czars erfolge. Was in Schumla geschah, geschah auch in anderen Städten. — Ferner erhielt die „Moskauer Zeitung“ aus Odeffa eine Depesche des in seine Heimat zurückkehrenden bulgarischen Journalisten Theodorow, welche besagt, die bulgarische Regierung verfolge die Verbreiter der Depesche des Czars unter die Bulgaren als Staatsverbrecher. In Wirklichkeit regiere der Prinz von Wattenberg in Bulgarien.

Es liegen zwei Broschüren vor, die sich mit der bulgarischen Frage beschäftigen. Die eine führt den Titel „Die russischen Intrigen gegen den Fürsten Alexander und die Zukunft Bulgariens“ von Ewald Paul (Leipzig, Mengersche Buchhandlung) und ist einigermaßen durch die Ereignisse bereits überholt, indem ihre Mahnung an die Westmächte, dem Fürsten Alexander zu Hilfe zu kommen, damit Rußland nicht zum Gebieter in Mitteleuropa werde, leider schon gegenstandslos geworden ist. Bei wichtiger und actualer erscheint uns die Broschüre des rumänischen Abgeordneten Alexander S. Djurava „La Russie et la crise bulgare“ (Bukarest, Charles Göbbel), die von ähnlichen Gesüßeln gegen das Moskowitertum erfüllt, die bulgarische Angelegenheit vornehmlich vom rumänischen Gesichtspunkte behandelt. Herr Djurava beweist in sehr würdigem Tone, daß Rußland allen Völkern, denen es seine Protection angedeihen ließ, zuerst die Hoffnung, dann den Tod gegeben habe und daß den Völkern der Balkan-Halbinsel unter russischer Schutze ein ähnliches Schicksal bevorstehe. Die Donau-Sklaven haben dies bereits längst eingesehen und daher kommt auch das Sprichwort: „Das türkische Joch ist von Holz, das russische von Eisen.“ Doch erleide es keinen Zweifel, daß Rußland nach seinem jüngsten Erfolg auf dem Balkan kaum neuere zu erwarten habe. Denn wenn Deutschland im Interesse des Friedens sich diesem passiv verhält, so ist seine gegenwärtige Haltung das Maximum dessen, was es an Concessionen leisten könne und dieses Factum, sowie die inneren Gefahren, die Rußland in seinem Schoße birgt, bieten für die Balkanvölker den werthvollsten Schutz.

Was speciell Rumänien anbelangt, so bedeuete für dieses Land der russische Panславismus, der nach Joseph de Maistre „keine Grenzen kennt“, noch immer eine drohende Gefahr. Es sei ein Irrthum, dem gegenüber auf den „Drang nach Osten“ zu verweisen, den der Pan-germanismus verräth, denn Ungarn bildet einen werthvollen Damm gegen die Ausbreitung des Germanismus im Orient. Die Broschüre schließt (nachdem sie den Beweis versucht, daß bloß Rußland und Deutschland die entscheidenden Factoren in der gegenwärtigen Krise sind, da Oesterreich-Ungarn sich durch jede Expansivpolitik nur Verlegenheiten im Innern schaffen würde und England eigentlich nur in Indien beunruhigt ist) mit folgenden Sätzen: „Rumänien muß seine nationale Politik fortsetzen; aber die Ziele einer wahrhaft nationalen Politik schließen nicht besonders intime Beziehungen mit einer der Mächte aus, die sich gegenwärtig in das Uebergewicht in den internationalen Angelegenheiten theilen; zu dieser Stunde muß Rumänien aber seine Blicke nach Mitteleuropa hin gerichtet halten.“

Juland.

Budapest, 21. September. Der Erlauer Erzbischof Dr. Josef Samassa veröffentlicht die päpstliche Encyklika an die ungarischen Bischöfe mit folgenden einleitenden Worten: „Sein apostolischer Beruf und seine besondere Zuneigung zur ungarischen Nation haben unseren heiligen Vater bewogen, daß er, gleichwie der sorgsame Familienvater seine Kinder, mit denen er nicht persönlich sprechen kann, wenigstens schriftlich über den erfreulichen oder betrübenden Stand der Familien-Angelegenheiten informire und ihnen seine maßgebenden Ansichten über alles mittheile, „was zum Aufblühen des Christenthums und zum Heile der Ungarn dienen könnte.“ Wie Ihr wisst, hat Se. Heiligkeit ein Schreiben dieses Inhalts an den Erzbischof Ungarns bei der Gelegenheit gerichtet, als die Nation seinen Gedanktag der

unserem Stolze theilen wir dann den Raub, der gleich neben Redactionspult und Druckpresse gelochet oder gebraten wird. Ich habe mich bis jetzt geweigert, mit auszurufen, — ein Ueberrest deutschen Vorurtheils, weißt Du! — aber die Sache wird sich doch noch machen. Fünf Cent, meine Herrschaften, fünf Cent! Das Neueste des Neuen! Brillant! Brillant! Und nur fünf Cent! — Weßhalb auch nicht? Es haben hier schon Leute ganz andere Dinge gethan und sind doch an dem Herzeleid nicht gestorben.“

Der Schluß des Briefes enthielt Rudolf's Ansichten über die Verhältnisse in der Heimat. Daß Pauline die Stellung als Erziehlerin seines verlassenen Schwefterchens angenommen hatte, freute ihn innig, aber die Angelegenheit mit Bezug auf Hermann Günters Testament schien seine Seele verstümmt zu haben. „Werde nur keine reiche Erbin, mein Lieb,“ sagte er, „das ertrüge ich nicht. Aber warte geduldig, bis sich meine Lage gebessert hat, warte geduldig, ich bitte Dich tausendmal. So lange dieser Glaube, diese Erkenntniß feststehen, will ich den Kopf oben behalten und ob auch ein Strohhäufchen mein Lager bildet und selbstgebackte Victualien mein Diner.“

Pauline freuzte, als sie den umfangreichen Brief zu ihren theuersten Schätzen legte. Rudolf war tief entnuthigt, ohne es sich selbst gesehen zu wollen.

Wenn sie jetzt Flügel gehabt hätte, um zu ihm zu eilen! — Aber ohne Geld, nur eine neue Sorge den schon vorhandenen hinzuzufügen? — Erst mußte der Proceß gewonnen sein, dann konnte sie den goldnen Regen in seine Hände schütten. „Nimm Alles, es ist Dein eigen, wie ich selbst Dir gehöre!“

Ein seltsamer Gedanke! — Sie schlich unbemerkt hinaus in den Garten. Elisabeth schlief noch, unten im Zimmer der Baronin aber erklang schon wieder das Geräusch zankender Stimmen. — Pauline verließ die Umgebung des alten Gebäudes und wanderte über den Hof, um auf die Felder zu gelangen, wobei sie den Pavillon unter den Tannen passiren mußte. Noch war ihr Hedwig niemals begegnet, sie hatte die Stiefschwester ihrer Mutter nur aus der Ferne gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Befreiung Oens vom türkischen Joch feierte, unter welchem es, sammt einem großen Theile unseres Landes, unter Gefährdung des Vaterlandes und der christlichen Cultur anderthalb Jahrhunderte schmachtete. In diesem Schreiben ist so viel Weisheit, so viel Zartheit, auf Alles sich erstreckende Sorgfalt, so viel väterliche Liebe, sind so viele große Wahrheiten enthalten, daß wir kaum sagen könnten, was unsere Bewunderung mehr erweckt und freuet.“

Wien, 21. September. Se. Majestät der Kaiser trifft morgen Früh von den Mandobern in Brunek hier ein und begibt sich vom Hofhofs nach der Hofburg. Mit dem morgigen Tage wird auch wieder Sejour im Luisenloste zu Schönbrunn genommen.

Wien, 21. September. Die spanische Gesandtschaft in Wien steht sich durch die divergirenden Nachrichten über den Madrider Putz zu folgendem Communiqué veranlaßt: „Die Militärrevolte, welche am Sonntag Nachts gegen 11 Uhr ausbrach, war bereits am nächsten Tage Früh wieder niedergeschlagen. Wie sehr dieselbe localisirt war, dafür spricht der Umstand, daß der größte Theil der Bevölkerung der Hauptstadt, trotzdem Plünderungen geschahen, von den Vorgängen der vergangenen Nacht erst durch die Journale Kenntniß erhielt. Der Ursprung dieser Bewegungen wird in informirten Kreisen theils auf die republikanische Partei, theils auf Völkerveränderung zurückgeführt und glaubt man Anhaltspunkte zu haben, daß die rebellirenden Truppen durch Geldmittel gewonnen wurden, welche von einem in Paris bestehenden geheimen Comité herrühren. Dieses geheime Comité hat ein Interesse daran, Eurschwankungen spanischer Werthe durch falsche Alarmanrichten, wie erst kürzlich die Meldung von der schweren Erkrankung der Königin, hervorzuheben. Der politische Urheber des Putzes ist aller Wahrscheinlichkeit nach Zorilla, der, heute die Seele der republikanischen Actionspartei, im Jahre 1872 da er unter König Amateus Minister-Präsident gewesen, in öffentlicher Kammerrede erklärt hatte, daß, wenn die Republik proclamirt würde, er sich zurückziehen müßte, da es für Spanien nur eine Staatsform gäbe, nämlich die Monarchie. Die Soldaten, welche sich an dem Putze betheiligten, waren, als sie sahen, daß sie weder bei der Bevölkerung, noch bei der Madrider Garnison auf eine Unterstützung zählen konnten, nur auf ihre Flucht bedacht, doch sind die meisten derselben bereits am Montag in den umliegenden Dörfern gefangen und eingebracht worden. Nicht nur in Madrid, sondern in ganz Spanien herrscht vollständige Ruhe.“

Yemberg, 21. September. Aus Posen berichtet man der „Gazeta Kromska“: Demnach begibt sich eine Deputation preussischer Polen nach Rom, um dem Cardinal Ledochowski zum Andenken an seine Wirksamkeit in Posen ein vom Grafen Szembek gemaltes Bild, das eine Episode aus der Leidensgeschichte des früheren Primas von Posen darstellt, zu überreichen. — Zum Dompfost der Posener Diöcese wurde der Pöpliner Prälat Banjura, den man seinerzeit als präsumtiven Nachfolger Ledochowski's bezeichnete, ernannt.

Rußland.

Berlin, 21. September. Der gestrige Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird von den Blättern dahin aufgefaßt, daß bisher nichts geschehen ist, was die Besürchtungen betreffend die Erstürmung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses rechtfertige und daß Oesterreich-Ungarn, welches bisher keinen Anlaß gehabt, die Bündnißfrage zu stellen, dieselbe eventuell, wenn die Ereignisse es unvermeidlich machen sollten, berichtigt stellen könnte. — Die „Nationalzeitung“ meldet, Frankreich dringe in die Pforte, dieselbe möge ihr Recht in Egypten vorzukommenfalls nachdrücklich geltend machen.

Paris, 21. September. Von der Madrider Regierung an die hiesige spanische Botschaft gestern Abends eingelaufene Depeschen lauten: 1. „Ich wiederhole Ihnen: Alles ist beendet. Die Aufständischen, mit Ausnahme eines kleinen Häufchens, das aber auch bald in den Händen des Obersten Melgizoj sein wird, sind gefangen und werden den betreffenden Gerichten übergeben. Madrid und ganz Spanien sind ruhig, der Geist der Truppen ist vorzüglich, die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. Die Königin trifft morgen hier ein.“ 2. „Die letzten Zusammengehungen haben sich bei der Gendarmerie gestellt. Alles kann als vollständig beendet angesehen werden.“

Belast, 21. September. Heute Nachmittags bewarf eine Anzahl Arbeiter die Polizei mit Steinen; in einem anderen Stadttheile wurde das Militär mit Steinen beworfen. Die Ruhestörer wurden zerstreut. Es kamen mehrere Verwundungen vor.

Konstantinopel, 21. September. Der Scheive besitzt auf der in jüngster Zeit vielgenannten Insel Thafos große Domänen und das Recht der Ernennung des Gouverneurs, was es allerdings England im gegebenen Augenblicke erleichtern könnte, etwaige Absichten auf die Insel zur Ausführung zu bringen. Die Insel hat überdies gewisse Privilegien an Autonomie. Vorläufig stellen englische Kreise Absichten auf Thafos entschieden in Abrede. Dies war aber auch seinerzeit mit Cypren der Fall.

Die Pforte hat an die Militär- und Civilbehörden in Macedonien bestimmte Weisungen erlassen, daß jede Ausbreitung der Truppen gegen die Civilbevölkerung hintangehalten, beziehungsweise streng geahndet werde und daß Reibungen zwischen den einzelnen Ständen und Bekennnissen der macedonischen Bevölkerung mit allen Mitteln vorzubeugen sei. — Auf das englische Memorandum betreffend die Frage der Reformen in Armenien ist bisher eine Antwort seitens der Pforte nicht erfolgt und wird auch nicht erwartet. — Die Gerüchte von einem baldigen Uebertritt Sir E. Thornton's in den Ruhestand erhalten sich und werden neben Sir William White auch Walcot und Drummond-Wolff als eventuelle Nachfolger desselben genannt.

Kairo, 21. September. Die Art und Weise, wie seitens der hiesigen englischen Vertretung eine ihr unliebsame Broschüre unterdrückt wurde, hat in politischen Kreisen Aufsehen erregt. Unter diesem Titel: „Die Türkei in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, erschien eine in französischer Sprache geschriebene, von einem Engländer verfaßte Broschüre, in welcher gegen die türkische Regierung und die Umgebungen des Sultans die bestigsten Anklagen erhoben wurden. Der englische Consul Borg erhielt sofort von dem in Alexandrien weilenden englischen diplomatischen Agenten die Weisung, die Broschüre verschwinden zu machen, da es sich in diesem Momente nicht schickte, daß ein treuer Unterthan Ihrer Majestät die angeleglichen Fehler ihres Allirten öffentlich erörterte. Dr. Borg beeilte sich zum Verleger zu gehen und demselben den ganzen Vorrath an dieser Broschüre abzukaufen.

Aus der Siebenbürger röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung.

Karlsburg, 21. September. Die zweite Sitzung wurde Vormittags 9 Uhr eröffnet. Schriftführer Heinrich Finaly las das Protokoll über die geistigen Verhandlungen vor, dasselbe wurde ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen, obwohl es die Bemerkung verdiente, im ersten Theile entsprechend ausführlich gewesen zu sein, während der zweite Theil desselben sehr kurz gehalten und Manches hingeleitet verfaßt war. Baron Samuel Jósika, Vicepräsident der Landeskirchenversammlung, reicht seine Demission als Vicepräsident ein und motivirt dieses Vorhaben mit der Fülle seiner schon früher übernommenen Arbeiten und mit der zu großen Verantwortlichkeit, die ihn bezüglich der Verwaltung der

Jonde treffen könnte, da kein Zusammenhang zwischen dem Directionsrathe und dem manipulirenden Personale sei und selbst die Landeskirchenversammlung von Jahr zu Jahr ihre gefaßten Beschlüsse zu ändern pflegt. Johann Gal de Hilib bittet den Vicepräsidenten, sein Ehrenamt auch weiterhin zu behalten und weist darauf hin, daß die Familie Jósika gewissermaßen die Mission habe, gediegene Fachmänner zum Besten der katholischen Schul- und Kirchenangelegenheiten zu stellen.

Se. Excellenz der Bischof hofft, daß sich die Besorgnisse des Vicepräsidenten werden lassen und bittet ihn, in seinem Amte zu bleiben. Alex. Milka erkennt an, daß die Verantwortung des Vicepräsidenten auf dem Felde der Verwaltung sehr groß sei und eben darum wünschte auch er von Herzen, daß Baron Jósika sein Amt behalte, — worauf Baron Jósika sich die Demission nach Verlauf der Sitzungen noch vorbehält.

Der Präsident der Wahlcommission, Domherr Ignaz Gergely, berichtet über das Resultat der Wahlen der Directionsmitsglieder, welchem nach von Geistlichen gewählt wurden: Karl Bálint mit 76, Franz Kovács mit 74, Alexander Fábrián mit 34 Stimmen; von den Weltlichen: Heinrich Finaly mit 76, Ludwig Gies mit 70, Valentin Mikó mit 60, Karl Züllich mit 48 und Graf Eugen Haller mit 45 Stimmen.

Nach Verkündigung des Wahlergebnisses wurde die gestern abgebrochene Verhandlung über die Verwaltung des vor einem Jahre um 900.000 fl. gekauften Gutes in Radnotz fortgesetzt.

Schriftführer Gergely verliest den modificirten Antrag Gabriel Ugron's, wonach der Directionsrathe zu beauftragen sei, dahin zu wirken, daß das Gut in Pacht gegeben werde; sollte sich aber kein annehmbarer Pächter finden, so habe der Directionsrathe die provisorische Selbstverwaltung einzuführen.

Johann Gal de Hilib hält Ugron's Vorgehen für unconsistent, da er in seinem gestrigen Antrage den Antragsteller Adolf Jonas gerichtlich wollte zum Pächter zwingen lassen und in seinem heutigen Antrage aber bloß den Beschluß der vorjährigen Landeskirchenversammlung aufrecht erhalten zu sehen wünscht. Hierauf entwickelte Redner in ausführlicher Weise die Gründe für und gegen die Selbstverwaltung und schließt dann mit dem Antrage, das Gut möge in Eigenverwaltung genommen werden und dafür im Directionsrathe ein zweiter Referent für die Güterverwaltung ernannt werden.

Johann Geczó ist der Ansicht, daß der diesbezügliche Antrag der 15er Commission zur Ergänzung hätte zurückgegeben werden sollen, damit dieselbe auch einen bestimmten Antrag und bestimmte Meinung über das zu hoffende Resultat der Selbstverwaltung einbringen möge. Hierauf entwickelte er ein etwas grau gemaltes Bild der zum Status gehörenden Schulen und Anstalten und drückte sich dahin aus, daß, wenn unsere Schulen und Anstalten nicht besser als die des Staates und anderer Concessionen sind, sie separat zu bestehen kaum berechtigt sind. Es sei eben die Aufgabe der Landeskirchenversammlung, dahin zu wirken, daß deren Schulen und Anstalten immer mehr gehoben werden und den sich stets vermehrenden Ansprüchen nach doziert werden. Die Schulen können aber nur durch tüchtige und natürlich gut gezahlte Lehrkräfte gehoben werden, daher muß getrachtet werden, das Einkommen der Jonde zu vermehren. Die Staatspapiere liefern ihre bestimmter Interessen, daher durch diese eine Vermehrung des Einkommens unmöglich ist; das Geld sollte also zum Ankauf von Liegenschaften verwendet werden, deren Einkommen im Verhältnisse der guten Verwaltung vermehrt werden kann. Ein guter, tüchtiger Pächter liefert zwar ein sicheres Einkommen, allein gute und gewissenhafte Verwaltungsbeamte können das Einkommen in demselben Maße vermehren und sichern. Es möge daher ein sachkundiger Referent für die gesammten Güter eingesetzt und die Hausverwaltung eingeführt werden, wobei aber dem Directionsrathe freiere Hand gelassen werden müßte. Der Directionsrathe war stets bestrebt, durch aufopfernden Fleiß das Einkommen zu vermehren, fand aber bei den Landeskirchenversammlungen niemals den gebührenden Dank; im Gegentheil erfuhr er stets nur Mißtrauen und kleinliche Beanstandungen. Er beantragt daher auch die Selbstverwaltung und soll von dem zu hoffenden Plus über 45.000 fl. jährlichen Betrages der Referent honorirt werden.

Es sprechen hierauf für den Antrag Ugron's: Des. Sigmond, Baron Ludwig Jósika und Dr. Albert Erdős; — für den Antrag Geczó's: Franz Betegh, Graf Eugen Lazar, Dr. Adolf Klein, Graf Eugen Haller, Béla Biró, Szentkiralyi, Franz Macskaji und Abt Franz Kovács.

Nach dem Schlußworte Gabriel Ugron's und einer Bemerkung Johann Gal's wird bei namentlicher Abstimmung der Antrag Ugron's mit 46 gegen 44 Stimmen abgelehnt, somit der Antrag Geczó's mit einer Mehrheit von 2 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Se. Excellenz der Bischof enuncierte den Beschluß mit dem Bemerkten, er füge sich dem Beschlusse der Majorität, doch fürchte er die Zukunft, da er von dem Resultate der Abstimmung nicht befriedigt sei und wünscht auch, daß diese seine Bemerkung zu Protokoll genommen werden möge. (Stürmische Eizens begrüßten dies tactvolle und gerechte Vorgehen des Bischofs.)

Johann Gal de Hilib erhebt sich, um zu sprechen; es entsteht aber ein solches Lärmen von „er verzichtet!“, wie wir es kaum je bei einer derartigen Versammlung gehört haben, Johann Gal ruft: Ich bin 75 Jahre alt — Neuer Lärm hindert ihn am Sprechen und er setzt sich nieder.

Nun wurde beschlossen, daß die Hausverwaltung etwa 5000 bis 6000 fl. auf Reparaturen verwenden kann, der Directionsrathe einen Verwaltungsplan einreichen und den Beamtenstand organisiren solle, ein Wirtschaftskomitee ernannt werde und der Uberschuß des angeführten Einkommens über 45.000 fl. dann ebenfalls zu successiven Verbesserungen verwendet werde.

Um 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. September.

(Honnéd-Nachricht.) Oberst Stefan v. Bauer wurde unter Enthebung von seiner Professur im Honnéd-Stabs-Officiers-Curs zum Commandanten der 23. Honnéd-Infanterie-Halbbrigade in Hermannstadt ernannt. — Ueberseht werden aus dem l. l. gemeinsamen Heere in den Activstand der l. ung. Landwehr: zur Honnéd-Infanterie: die Cadeten-Officiers-Stellvertreter: Camillo Garbowitz, des 5. Inf.-Regts., zur 3. Cadre-Compagnie der 21. Honnéd-Halbbrigade, — Franz Madocaj, des 78. Inf.-Regts., zur 3. Cadre-Compagnie der 26. Honnéd-Halbbrigade, — Koloman Marschalko, des 62. Inf.-Regts., zur 1. Cadre-Compagnie der 12. Honnéd-Halbbrigade, — Josef Soukal, des 92. Inf.-Regts., zur 3. Cadre-Compagnie der 22. Honnéd-Halbbrigade.

Der l. ung. Finanzminister hat den Finanz-Concepts-Practikanten des Debenerger l. Gebührensammungsamtes, Georg Gergely, zum Finanzconcepenten beim Hermannstädter l. Gebührensammungsamt, — ferner den Finanz-Concepts-Practikanten der Debrecziner l. ung. Finanzdirection, Josef Nagy, zum Finanzconcepenten bei der Hermannstädter l. ung. Finanzdirection ernannt.

Der l. ung. Justizminister hat den Hausvater der Akhoder l. Besserungsanstalt, Ludwig Laczkovszky, zum provisorischen Director der Klausenburger l. Besserungsanstalt, — ferner die Wächter der

Nr. 222.
Nagew...
ernannt.
Tana...
Simon...
und sein...
Familie...
v. Sch...
270 Ein...
gestern...
Wegen...
platz sei...
laude...
Ameisen...
und qu...
schwärm...
wunder...
unbedin...
mit dem...
genwart...
Schön...
stätt...
eigene...
Prinz...
dem Br...
Schick...
eines...
Den er...
Becher...
Kovits...
Rgts...
Erzbr...
ZML...
von G...
dem F...
Distanz...
Officier...
gegeben...
Dritte...
nicht...
von B...
erlang...
meiner...
2. H...
Ehrenp...
50 Fra...
2400 K...
zu reite...
nant R...
2. H...
Rgts...
Reiter...
Hindern...
Francs...
chasse...
gegeben...
Dritte...
nisse...
75 Kilo...
blieben...
Oberlie...
Jull d...
zweiter...
des 3...
Distanz...
zweiter...
10 Fra...
gegeben...
dem Er...
— Ditt...
3 Met...
Vollbl...
einer...
Erster...
Zweiter...
Dritter...
Tanzfr...
allgeme...
in Buda...
längere...
minister...
Bemerk...
Bergh...
wieder...
wurden...
auf eine...
somit j...
Budget...
Waffen...
worten...
die Epi...
gewu...
worden...
unterlo...
und 15...
138 Er...
hand i...
in Ra...
Cholera...
auf die...
am 19...
In de...
Cholera...
starben...
in Mo...
Bezirk...
Dolina...
in So...
der Co...

Nr. 3. 8357/1886. [658] 1-2

Kundmachung.

Samstag den 2. October 1886 von 9 Uhr früh angefangen werden im heutigen Jungenswaldholzschlage

205 Stufen eichenes Stock u. Wurzelholz, 32 Stück größere Eichenknotenholzer und 11 Stück Windfall-Eichen, im Jungens- und Katharinenwalde liegend, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden licitando veräußert.

Hermannstadt, am 20. September 1886.
Der Magistrat.

Nr. 3. 3862/1886. [650] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Samstag den 2. October l. J., Vormittags 9 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Neppendorf die Verpachtung der dem Hermannstädter Almosenfonde und der Gemeinde Neppendorf gemeinschaftlich gehörigen Mahlmühle — für die Zeit vom 1. November l. J. bis 1. Juni 1892 — bei einem Ausrufpreise von 3312 fl. per Jahr statt.

Ordnungsmäßig instruierte, mit einem 10%igen Badium versehene Offerte werden bis zum Beginne der mündlichen Licitations angenommen.

Die näheren Bedingungen können beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 20. September 1886.

Das Central-Stuhlrichteramt.

Nr. 1067/1886. [661] 1-3

Kundmachung.

Das Burgberger Allodium wird circa 120 Klaftern trockenes Buchenbrennholz im Licitationswege am 3. October l. J., 11 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei veräußert. Holz in der Gemeinde aufgestellt. Transport bis Hermannstadt gratis. Nähere Bedingungen hieramts zur Einsicht.

Burgberg, am 22. September 1886.

Das Ortsamt.

Gassen-Wohnungen

zu vermieten: Ecke der Knopfgasse Nr. 1 im I. Stock; dann Kürschnergasse Nr. 2, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Aufboden, zusammen oder auch getheilt. — Näheres daselbst zu erfrohen.

[659] 1-1

Eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

ersten Ranges engagirt einen tüchtigen

Inspector für Siebenbürgen

gegen **Fixum** und **Provision**.

Mit näheren Daten und Photographie versehene Offerte sind bei Herrn **Andreas Török** in Hermannstadt einzureichen.

[648] 1-3

!!! Vorsicht !!!

Osner Adelsberger Wein

in vorzüglicher Qualität à Liter 60 Fr.,

Carbolsäurepulver,

chlorsaurer Kalk und Eisenvitriol

nach behördlicher Vorschrift

zu haben bei

JOSEF WINKLER.

Eine größere Partie schönes Fichten-Schnittmaterial
wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten sub „O. J. 3524“ an Haasenstein & Vogler, Budapest. [660] 1-3

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbestrafung (Suicide) und geheimen Auschwüngen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Vasters leidet, seine aufrichtigen Belehren retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.
[592] 3-12

Villa

in der Flußgasse Nr. 11, solid gebaut, auch für den Winter eingerichtet, aus 4 Wohn- und anderen Localitäten bestehend, ist vom 1. October l. J. an auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten.
Ankunft: **Grosser Ring Nr. 17, I. Stcd.**

Budapester Tagblatt.

Am 1. October beginnt ein neues Abonnement auf das **Budapester Tagblatt** und wir laden deshalb die deutsch lesende Bevölkerung Ungarns zur Pränumeration auf unser Blatt ein.
Für die Bortrefflichkeit unserer Zeitung spricht nicht nur der Umstand, daß unter der redactionellen Leitung des gelehrten Reichstagsabgeordneten **Carl Grecksák** die hervorragendsten Politiker und Schriftsteller unseres Vaterlandes zu den Mitarbeitern des

Budapester Tagblatt zählen, sondern auch die Thatfache, daß unser Blatt von Monat zu Monat an Ausbreitung gewinnt und heute zu den verbreitetsten Journalen der Hauptstadt gehört.
Von den Mitarbeitern im politischen Theile unseres Blattes nennen wir die folgenden Namen:
Graf Albert Apponyi, Stefan von Bittó, Graf Aurel Dessewffy, Klemens Ernuszti, Franz Fenyvessy, Béla Grünwald, Emerich Hódossy, Ferdinand Horánszky, Ludwig Horváth, Paul Királyi, Albert Kovács, Paul v. Somssich, Ladislaus Tomcsányi, Emerich Vesztér, Adolf Zay, Graf Robert Zselinszki.

Im feuilleton veröffentlichen wir Arbeiten von: **Kornel Abrányi jr., Emil Abrányi, Madame Adam (Juliette Lamber)** in Paris, **Gerhard von Smyntov** in Berlin, **Anton Edlinger** in Meran, **Helene von Beniczky-Bajza, Graf Nikolaus Bethlen, Jules Claretie** in Paris, **Gregor Csiky, General Richard Gelich, Hieronymus Lorm** in Dresden, **Koloman von Mikszáth, Emil Peschán** in Frankfurt a. M., **Elise Polko** in Prag, **a. M., Gräfin Anna Pongrácz** in Wien, **P. K. Rosegger** in Graz, **Leopold von Sacher-Masoch** in Leipzig, **Thomas v. Szana, Dr. Ludwig Tolnai, Emil Mario Vacano** in Set. Pölten, **Hermann Vámbéry, Johann Vajda** u. A.

Budapester Tagblatt den „Tagesneuigkeiten“, der „Gerichtshalle“ und den Vorgängen in der Hauptstadt überhaupt und die zahlreichen erprobten Berichterstatter setzen unser Blatt in den Stand, über jedes interessante Ereigniß die ausführlichsten und verlässigsten Berichte zu publiciren. Mit großer Aufmerksamkeit werden alle bemerkenswerthen Vorgänge in Ungarn verzeichnet und die Rubrik

Aus der Provinz erfreut sich des größten Beifalles. [630] 3-3

Budapester Tagblatt

täglich mindestens zwölf Seiten, an Sonn- und Feiertagen mindestens sechzehn Seiten (großes Format) umfaßt und daß die Roman-Beilage stets die bemerkenswertheften Werke der Weltliteratur publicirt.

Am 1. October beginnen wir mit der Veröffentlichung eines interessanten und geistvollen Romans

„Die Theaterprinzessin“ von **Robert Byr**,

welchem Werke ein spannender französischer Roman

„Paula“ von **Hector Malot**

folgen wird. In rascher Folge werden sich diesen Werken anschließen:

„Die Sünden der Väter“ von **Léon Slobé**

und ein im besten Sinne des Wortes sensationeller Roman:

„Dug Nr. 17“ von **Jules Claretie**

Im Laufe des nächsten Jahres folgt dann:

„Die Seelenfängerin“ von **Sacher-Masoch.**

Neuereintende Abonnenten, welche das „Budapester Tagblatt“ vom 1. October d. J. auf drei Monate abonniren, erhalten die Zeitung im Monate September

gratis

nachgeliefert. Die Abonnementspreise betragen:

ganzzährig . . . fl. 14.— vierteljährig . . . fl. 3.50

halbjährig . . . fl. 7.— monatlich . . . fl. 1.20

Im Eckhause der Kleinen Erde und Sporerergasse Nr. 16 ist eine sehr angenehme gelegene
Wohnung im I. Stock,
bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche u. vom 1. October l. J. an zu vermieten.
Näheres **Sporergasse Nr. 16 und 26.**

Hopfen-Commissions-Geschäft
CARL WOLF,
Wien, Saaz, Böhmen,
II., Franzensbrückenstrasse 3,
empfiehlt sich zum **commissionellen Ein- u. Verkauf aller Sorten Hopfen** zu den coulaantesten Bedingungen. [570] 5-10

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:
WEINPRESSEN. Traubenmühlen, Nebelgitter, in besten Ausführungen. Alle Weinlese-Geräthe.
Illustrirte Kataloge über ALLE Geräthe, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirthschaft gratis und franco. [312] 14-14

Der dauerhafteste
S u ß b o d e n = M a s t r i c h,
schnelltrocknend u. hochglänzend in den verschiedensten Nüancen
wird erzielt mit
Bernstein-Glanzfarbe
aus der Lackfirniß- und Farben-Fabrik
CHRISTOPH SCHRAMM,
Wien. Offenbach a/M. Berlin.
Gegründet 1837. — Preis-Medaille London 1862.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn **Ludwig Fuchs.** — Anfrisch-Proben stehen gratis zu Diensten. [641] 3-8

Winter=Saar=Getreide.
Die von mir eingeführten **Original-Saaten:**
Champagner-Hybrid-Roggen (Korn), Non plus ultra-Roggen, **Colossal-Hybrid-Roggen, Colossal-Hybrid-Weizen,**
zeichnen sich vor allen anderen Varietäten aus durch:
1. **größte Widerstandsfähigkeit** gegen Ausfrieren, Lagern und Spätschäden in der Blüthe,
2. **außerordentliche Bestockungsfähigkeit,**
3. **bisher unerreichte Körner- und Stroherträge,**
4. **äußerst geringe Ansprüche an Boden und Lage.**
Meine **Original-Saaten** in hoher Lage, für mich sorgfältig gezüchtet, **gedeihen überall** und beiben viele Jahre **constant**; selbst in den schlechtesten Jahren waren meine Saaten die **Einzigsten**, von welchen mir **hocherfreuliche Entereultate** (bis über 40-fachen Samen) gemeldet werden konnten. — Saatbedarf gering, daher im Verhältniß billig.
Von hervorragenden Deconomen, landwirthschaftlichen Vereinen u., werden meine **Original-Saaten** allen Deconomen dringend zum Anbau empfohlen. Beschreibende Kataloge v. j. n. d. **gratis** und **franco.**
[326] 2-5
Ernst Bahlsen in Prag.

Exporthaus Bernhard Ticho in Brünn, Krautmarkt Nr. 18, versendet mit Nachnahme:

Damentuch, Fein-Wolle, in allen Mode-Farben, 10 Meter auf ein vollständiges Kleid, 100 Centimeter breit, fl. 8.—	Winter-Niger-Loden, das Allernueste und Dauerhafteste für Damentücher, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 5.50.	Indisch-Foule, Halb-Wolle, in allen möglichen Farben, auf ein completes Kleid, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.	Woll-Rips, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 3.40. Kaschmir, Halb-Wolle, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.—	Schwarzer Terno, 100 Cm. breit, der früher 60 fl. gekostet, veränderte, so lange der Vorrath reicht, 10 Meter fl. 4.50.
Kleider-Barchent, prachvolle Dessins, vollkommen waschbar in Reßen von 10-11 Meter, 60 Cm. breit, auf ein Kleid fl. 3.50.	Valerie-Blanell, Halb-Wolle, neueste Mode-Dessins, das Beste für Winter-Kleider, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.—	Hausleinwand, 1 Stück 1/2 breit fl. 4.— 1 Stück 3/4 breit fl. 5.— Ki-gewebe, besser als Garn-Feinwand, 1 Stück 30 Ellen, complet, fl. 5.80.	OXFORD, waschbar, beste Qualität, 1 Stück 29 Ellen, complet, fl. 4.50. Kanafas, 1 St. feil. fl. 4.80, 1 St. rotb fl. 5.20.	1 Rips-Garnitur, bestehend aus 2 Beit- u. 1 Tischbede, fl. 4.50. 1 Jute-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischbede, fl. 3.50.
Brünner Wollstoffe auf Anzüge, Palmerston, Garlein, Manbarine, auf Winter Röcke und Ueberzieher, sowie Tüffel, Loden, Peruvienne, Dostling, in Reßen auf complete Anzüge und Röcke zu halben Preisen.		Großes Lager von gewirkten Kopftüchern in allen Farben, 1 St. 1/2 groß, fl. 1.70. Damen-Tailen oder gewirkte Damen-Jade, 1 St. größte Sorte fl. 2.30.	Eine Partie Wollumhängtücher für Damen, 3/4 lang, in allen glatten Farben, wie auch bestirnt, früher fl. 4.50, jetzt um den Spottpreis von fl. 2.— Wiederverkäufer 5% Rabatt. [579] 5-10	

Muster u. Preiscurant gratis u. franco.